

## „Er verspricht dereinstens ein gutes Mitglied des Staates zu werden...“<sup>1</sup>

Das Scheitern einer österreichischen Offizierskarriere  
im Zeitalter der napoleonischen Kriege  
im Spiegel der Briefe des Grafen Anton Königsacker

Von Peter WIESFLECKER

In Joseph Roths „Radetzky Marsch“, dem großartigen Abgesang auf die Welt des alten Österreich, kommentiert Bezirkshauptmann von Trotta die Mitteilung seines Sohnes, des Infanterieleutnants Carl Joseph von Trotta, des Kaisers Rock ablegen zu wollen, mit den Worten: *Es wäre günstig, wenn du krankheitshalber abgehen könntest. Man verläßt die Armee nicht ohne wichtige Ursache!*

Das Steiermärkische Landesarchiv verwahrt in der Reihe seiner Spezialarchive auch ein Archiv der Grafen von Königsacker und Neuhaus, das neben einigen wenigen die ehemals Königsackersche Herrschaft Friedau betreffenden grundherrschaftlichen Quellen Teile der Familienkorrespondenz enthält. Die Archivalien sind, wie den Hausakten zu entnehmen ist, mit einem Konvolut Akten und Urkunden verschiedenster Provenienz im Jänner 1879 vom Landesarchiv erworben worden.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> StLA, A. Königsacker, Familie, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Hauptmann Arond an Leopold Graf Königsacker, ddo. 1793 April 19, Wiener Neustadt.

<sup>2</sup> StLA, Hausakten, Protokoll 1879, Zuwachstabelle *Acten*. Unter Nr. 1 vom 17. 1. 1879 ist neben anderen der Ankauf von *Briefen und Acten betreffend die Familien Königsacker, Schnagl und Henischberg* vermerkt. Für das zwei Faszikel umfassende Konvolut wurden seitens des Landesarchivs sieben Gulden bezahlt. (Vgl. Hausakten 1879, Kaufprotokoll Nr. 6). Als Verkäufer wird ein Herr Rauch genannt. Bei diesem dürfte es sich um den Grazer Trödler *Johann Rauch, Buhmengasse 7*, handeln, der in den Kaufprotokollen des Hauses wiederholt als Verkäufer genannt wird. (Zu Rauch: Vgl. GRAZER GESCHÄFTS- UND ADRESSBUCH ZUM JAHR 1882, 275.) Die Korrespondenz der Familie Königsacker dürfte aus dem Nachlaß der am 27. Jänner 1877 verstorbenen Gräfin Herbersteinschen Stiftsdame Caroline Gräfin Königsacker stammen und nach deren Tod in den Handel gelangt sein.

Bei der Edition der Briefe wurde die Orthographie belassen. Die Interpunktion wurde den heute geltenden Regeln angepaßt. Zudem wurden für eine bessere Lesbarkeit weitere Absätze eingefügt. Der Originaltext wird in kursiver Schrift wiedergegeben.

Unter der Korrespondenz dürfen jene Briefe besonderes Interesse beanspruchen, die Anton Graf Königsacker zwischen 1797 und 1814 an seinen Vater Leopold und seine Schwester Caroline schrieb. Diese lassen nicht nur einen Einblick in das Leben dieser Familie und die Möglichkeiten standesgemäßer Versorgung junger Adelliger am Ende des Ancien Regime zu, sondern bieten vor allem interessante Aufschlüsse über Werden und Verlauf einer Offizierskarriere im Zeitalter der napoleonischen Kriege, die frühzeitig durch Quittierung der Charge beendet wurde. Im Unterschied zu Joseph Roths Romanfigur galten dem Vater unseres Helden Krankheit und Invalidität nicht als *wichtige Ursache*.

Schreiber wie Adressaten der Briefe entstammten einer österreichischen Adelsfamilie, deren Name ursprünglich Weiss gelautet hatte und die ihrer Familientradition zufolge ihre Abstammung auf das romanische Geschlecht der *Bianchi oder Albi* zurückführte.<sup>3</sup> Am 22. Februar 1664 hatte *Andreas Weiss* den erbländisch-österreichischen Adelsstand mit dem Prädikat *Königsackher* erhalten. Nur Wochen später, am 7. März 1664, wurde die Familie mit dem Reichsadelstand ausgezeichnet.<sup>4</sup> Mit dem verliehenen Prädikat sollte auf den Stammsitz der Familie *Campo regio* in Savoyen Bezug genommen werden. Im September 1665 wurden *Andreas Weiss* und dessen Brüder *Hans, Thomas und Egyd die Weißen*,<sup>5</sup> im März des folgenden Jahres ein weiteres Mitglied der Familie, der kurfürstlich bayerische Kammerdiener *Claudius Weiß*, mit dem bayerischen Adelsstand ausgezeichnet.<sup>6</sup> 1675 erhob Kaiser Leopold I. den kaiserlichen Truchseß *Egyd Weiss von Königsacker* und den kurfürstlich bayerischen Kavallerieleutnant *Andreas Weiss von Königsacker* in den Reichs-

<sup>3</sup> Während die heutige genealogische Literatur dieser von der Familie behaupteten Abstammung folgt (Vgl. Adelslexikon Band VI. Bearbeitet von Walter v. HUECK (= GENEALOGISCHES HANDBUCH DES ADELS Band 91. Hrsg. v. Deutschen Adelsarchiv) Limburg an der Lahn 1987, 369, führt der Siebmacher die Familie als ursprünglich steirische Familie (Vgl. SIEBMACHERS GROSSES WAPPENBUCH Band 26. Die Wappen des Adels in Niederösterreich (= Bd. IV., 4. Abteilung, 1. Teil. Der niederösterreichische landständische Adel. Bearbeitet von Johann Baptist WITTING, Nürnberg 1918) Neustadt an der Aisch 1983, 240.).

<sup>4</sup> Adelslexikon Band VI (wie Anm. 3), 370. Karl Friedrich v. FRANK, Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblände bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823 mit einigen Nachträgen zum Alt-Österreichischen Adelslexikon 1823–1918. Band V, Senftenegg 1974, 197. Nach Frank wurden jedoch Reichs- und erbländischer Adel am selben Tag, dem 22. Februar 1664, verliehen.

<sup>5</sup> Adelslexikon Band VI (wie Anm. 3), 370.

<sup>6</sup> Ebda.

und erbländischen Freiherrenstand. Die beiden Vettern hatten ihr Gesuch um Standeserhöhung neben den eigenen Verdiensten und denen ihrer Vorfahren, die bereits 1475 Herzog Karl von Burgund und 1530 Kaiser Karl V. *threuen Nuz und erspriessliche Dienste* geleistet hatten sowie bei *unterschiedlichen Herzogen von Saphoia in Kriegs- und Hofdiensten* gestanden waren, nicht zuletzt mit der altadeligen Abstammung der Familie motiviert, die *Ihren Ursprung aus dem Herzogthumb Chablais in Saphoia und dem daselbst bekanten Uhr Alten Geschlecht der Bianchi* genommen habe.<sup>7</sup> Ägyd, der *von Jugend an, ... [seine] Intention dahin gerichtet [hatte], sich zu einem ... Seiner Majestät allergetreuest und gehorsambsten Diener zu qualifizieren*, hatte *fünfffzeben Jahre mit raißen und besuchung frembder Lender und der vornembsten Königlichen, Chur- und Fürstlichen Höffe in Europa* zugebracht, ehe ihn Kaiser Leopold zum kaiserlichen Truchseß ernannte.<sup>8</sup> Doch der *allergetreueste Diener* sollte in der kaiserlichen Gunst noch weiter steigen. Im November 1679 wurde er, nachdem er in den Monaten zuvor *in der betrübt Pestzeit als damaliger Verordneter kayserlicher Commissarius sich und sein Leben unerschrocken gewaget und treueifrigst dargebothen* hatte, kaiserlicher Mundschenk, 1693 wirklicher Hofkammerrat und schließlich Oberstsilberkämmerer, womit er einen der Hofdienste innehatte.<sup>9</sup>

Während Ägyd Königsacker kinderlos blieb und diese Linie mit seinem Tod erlosch,<sup>10</sup> setzten die Nachkommen seines Vetters Andreas, der ansonsten nicht weiter hervorgetreten ist, die Familie fort. Andreas soll mit *einer von dem wohl bekanten Geschlecht derer Gräffinen von Othingen* verheiratet gewesen sein. Eine solche Heirat, die sich allerdings in der

<sup>7</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Adelsakt Königsacker (Wien 25. 11. 1675), Majestätsgesuch des Ägyd von Königsacker (undatiert).

<sup>8</sup> ÖStA, AVA, Adelsakt Königsacker (Wien 25. 11. 1675), Majestätsgesuch des Ägyd von Königsacker.

<sup>9</sup> ÖStA, AVA, Adelsakt Königsacker (Wien 9. 1. 1734), Leopold I. ernennet Ägyd Freiherrn von Königsacker und Neuhaus zum Mundschenk, ddo. 1679, Nov. 26, Wien (collationierte Abschrift vom 28. 11. 1734). Kaiser Leopold I. ernennet Ägyd Freiherrn von Königsacker und Neuhaus zum wirklichen Hofkammerrat, ddo. 1693, April 22, Wien (collationierte Abschrift vom 28. 11. 1733). Kaiser Joseph I. bestätigt Ägyd Freiherrn von Königsacker und Neuhaus in seiner Funktion als Oberstsilberkämmerer, ddo. 1705, Mai 25, Wien (collationierte Abschrift vom 28. 11. 1733).

<sup>10</sup> Anders SIEBMACHER Bd. 26/II (wie Anm. 3), 240, nach dem Ägyd den Stamm fortsetzte. Dagegen wird im Majestätsgesuch von Joseph Freiherrn von Königsacker aus 1733 wie im Diplom Kaiser Karls VI. für Joseph Freiherrn von Königsacker, ddo. 1734, August 23, Wien, Ägyd ausdrücklich als dessen Vetter bezeichnet.

genealogischen Literatur nicht verifizieren läßt,<sup>11</sup> würde den raschen gesellschaftlichen Aufstieg der erst wenige Jahre zuvor in den Reichsadel aufgenommenen Familie mehr als deutlich machen, zumal mit der Einheirat in das reichsgräfliche und seit 1674 in einem Zweig auch reichsfürstliche Geschlecht derer von Oettingen die Freiherren von Königsacker – zwar sehr entfernt – sogar mit der Gemahlin des letzten Althabsburgers Karls VI., Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, deren Mutter eine Gräfin von Oettingen gewesen war, verwandt gewesen wären.<sup>12</sup>

Schon unter Ägyd, verstärkt aber in den folgenden Generationen verlagerten sich die Interessen der Familie zunehmend in den österreichischen Raum, wie auch an den Heiraten deutlich wird. Die Familie trat in verwandtschaftliche Beziehungen zu den Grafen von Auersperg, den Freiherren von Hallerstein, der in Wiener Hofdiensten stehenden Familie Schlezer von Schönberg, den Grafen Keglevich und Galler und den auch in der Steiermark begüterten Freiherren von Thavonat, aus der Josephs Freiherrn von Königsacker Ehefrau Polixenia stammte.<sup>13</sup> Der Einheirat Josephs in dieses 1688 in den Ritterstand und 1691 in den Freiherrenstand erhobene Geschlecht<sup>14</sup> verdankte die Familie nicht nur weitere verwandtschaftliche Beziehungen zur ungarischen und kroatischen Aristokratie, wie den Grafen Kohary<sup>15</sup> und den schon genannten

<sup>11</sup> Zu Oettingen siehe: Frank Baron FREYTAG v. LORINGHOVEN, Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten (= Europäische Stammtafeln) Band V. Aus dem Nachlaß herausgegeben v. Detlev SCHWENNIKE, Marburg 1978, Tafeln 149–157. Im fraglichen Zeitraum gab es allerdings mehrfach Heiraten mit anderen Familien des österreichischen Adels, u. a. Einheiraten von Gräfinnen von Oettingen in die steirischen Familien Stadl auf Kornberg und Herberstein wie eine Einheirat einer Gräfin Attems in die Familie Oettingen. Andreas dürfte vielmehr mit einem Mitglied der 1670 in den bayrischen Adel erhobenen Familie Ossing von Haibach verheiratet gewesen sein. Vgl. dazu: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon 5. Band, Hrsg. v. Ernst Heinrich KNESCHKE, Leipzig 1864, 192. Standes-Erhebungen und Gnaden-Acte deutscher Landesfürsten während der letzten drei Jahrhunderte. Zusammengestellt durch Maximilian GRITZNER, Görlitz 1881, 40. ADELSLEXIKON Band X. Bearbeitet von Walter v. HUECK (= GENEALOGISCHES HANDBUCH DES ADELS Band 119), Limburg an der Lahn 1999, 67.

<sup>12</sup> Wilhelm Karl Prinz von ISENBURG, Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten (= Europäische Stammtafeln) Band I, Marburg <sup>2</sup>1960, Tafel Nr. 72.

<sup>13</sup> Vgl. dazu StLA, Landrecht, K. 559, fol. 98r–99r. Ehevertrag, ddo. 1721, Jänner 16, Wien, abgeschlossen zwischen Joseph Freiherrn von Königsacker und Neuhaus und Polixenia Freiin von Thavonat.

<sup>14</sup> FRANK (wie Anm. 4), 102. SIEBMACHER (wie Anm. 3), Bd. 26/II, 326.

<sup>15</sup> Zu den Nachkommen von Polixenias mit dem ungarischen Grafen Andreas Kohary verheirateten Schwester Margareta gehören u. a. der letzte österreichische Kaiser Karl I.

Keglevich von Buzim, sondern auch den Erwerb der nicht unbedeutenden untersteirischen Herrschaft Friedau. Um diese war nach dem Tod von Elisabeth Freifrau Pethe, geb. Gräfin Saurau, ein jahrelanger Erbstreit entbrannt, in dem sich Polixenia Königsacker-Thavonat gegen den von Elisabeth Pethe zum Erben eingesetzten Grafen Johann Galler durchsetzen und so den Besitz, zu dem 1754 26 Dörfer mit 335 Untertanshäusern, 64 Bürgerhäusern in Friedau und 111 im Markt Polstrau sowie 91 Bergholde und 57 Weinzirhlhäuser gehörten,<sup>16</sup> an die Familie Königsacker bringen konnte.<sup>17</sup>

Zwischenzeitlich hatte das rasche Avancement der Familie einen weiteren Höhepunkt erreicht. Im Jänner 1734 wurde Joseph Freiherr von Königsacker, der seine Studien in *juris civilis* an der Universität Leiden absolviert hatte<sup>18</sup> und danach in den Dienst des Hauses Habsburg getreten war, von Kaiser Karl VI. mit dem Titel *Hoch- und Wohlgeboren* und dem Prädikat *von Neuhaus* nebst Wappenvermehrung in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben. Damit würdigte die Dynastie einmal mehr die Verdienste des Geschlechts, das sich *durch rechtschaffen und standhaft getreue dienste dermaßen hervorgethan* hatte.<sup>19</sup> 1735 ernannte Karl VI. den nunmehrigen Grafen von Königsacker und Neuhaus zum *Kayserlichen Reichs-Hofrath* und bestimmte, daß dieser *in dem Kayserlichen Reichs-Hofrath Collegio ... Sitz und Rang auff der Graffen- oder Herren-Bank* haben solle.<sup>20</sup> Die Familie, deren ökonomische Basis die steirische Herrschaft Friedau bildete, die mit anderen aus

---

(1887–1922), die Könige Ludwig I. (1838–1889), Karl I. (1863–1908) und Manuel II. (1889–1932) von Portugal, die bulgarischen Zaren Ferdinand I. (1861–1948), Boris III. (1894–1943) und Simeon III. (\*1937), die rumänischen Könige Wilhelm I. (1865–1927), Carol II. (1893–1953) und Michael I. (\*1921), der letzte jugoslawische König Peter II. (1923–1970) und König Friedrich August III. von Sachsen (1865–1932).

<sup>16</sup> Hans PIRCHEGGER, Die Untersteiermark in der Geschichte ihrer Herrschaften und Gülten, Städte und Märkte (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission Bd. 10. Hrsg. v. Harold STEINACKER) München 1962, 84–85.

<sup>17</sup> Vgl. dazu auch StLA, A. Thavonat, K. 1, H. 1, Vergleich zwischen Polixenia Gräfin von Königsacker und ihrer Schwester Theresia Gräfin Keglevich betreffend die Herrschaften Tapolchan und Friedau, ddo. 1743, Juli 17, Wien 17. 7. 1743 (collationierte Abschrift vom 6. 9. 1753).

<sup>18</sup> StLA, Landrecht, K. 558, fol. 292r.

<sup>19</sup> ÖStA, AVA, Adelsakt Königsacker (9. 1. 1734), Diplom, ddo. 1734, August 23, Wien.

<sup>20</sup> StLA, Landrecht, Karton 558, fol. 305r–305v. Vgl. auch Oswald v. GSCHLISSER, Der Reichshofrat. Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559–1806 (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte des ehemaligen Österreich Bd. 33) Wien 1942, 413.

der Pethe-Thavonatschen Erbschaft herrührenden Gütern in ein Fideikommiß umgewandelt worden war, wurde 1754 auch unter die steirischen Landstände aufgenommen, nachdem sie bereits zuvor die niederösterreichische Landstandschaft erworben hatte. In seinen *Bitten zur gnädigen Verleihung des Incolats der Steyerischen Landmannschaft* faßte Joseph Königsacker nochmals die Verdienste seiner Familie um Dynastie und Staat zusammen.<sup>21</sup> Die Landschaft kam dem Gesuch des Grafen nach, und mit Diplom vom 8. Juni 1754 wurde er unter die steirischen Stände aufgenommen.<sup>22</sup> Als der Familienchef zwei Jahre später starb,<sup>23</sup> war die älteste Tochter Josefa bereits mehr als ein Jahrzehnt mit Gabriel Graf Keglevich verheiratet, ihre Schwester Dominica in das Stift Göß eingetreten.<sup>24</sup> Einer der Söhne war Geistlicher geworden.<sup>25</sup> Ein anderer, Johann, diente im Todesjahr des Vaters als Leutnant im k. k. Savoyschen Dragonerregiment. Josephs Witwe Polixenia schloß im übrigen im Mai 1764 bereits 64jährig eine zweite Ehe mit Ludwig Graf Welser von Welsersheimb.

Auch in den folgenden Generationen blieb die militärische Karriere bevorzugte Möglichkeit zur standesgemäßen Versorgung nachgeborener Söhne. 1778 findet sich ein Graf Königsacker als *Obristwachtmeister* des Szeckler-Husaren-Regiments<sup>26</sup> und auch Leopold Graf Königsacker, der die Familie seit den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts repräsentierte, hatte vor der Übernahme des Friedauer Fideikommisses eine militärische Karriere bis zum Oberstleutnant durchlaufen. Nach Friedau zurückgekehrt, heiratete er 1779 die erst 16jährige, aus bayrischem Adel stammende Gräfin Therese von Preysing-Lichtenegg-Kronwinkel. Der 1782 geborenen Tochter Therese, die 1801 einen entfernten Verwandten, den um ein Vierteljahrhundert älteren verwitweten Grafen Franz Karl Galler heiraten sollte, folgte am 12. April 1783 der erste Sohn des Paares, Anton Rudolf, für den der Vater eine ähnliche Ausbildung und Laufbahn ins Auge faßte, wie er sie selbst durchlaufen war.

<sup>21</sup> StLA, Laa. A., Antiquum, III, K. 10, H. 41, Nr. 336. Undatiertes Gesuch von Joseph Graf Königsacker um Aufnahme unter die steirischen Stände.

<sup>22</sup> StLA, Laa. A., Antiquum, III, K. 10, H. 41, Nr. 336, Konzept des *Landmanns Diploma*, ddo. 1754, Juni 8, Graz.

<sup>23</sup> StLA, Landrecht, K. 559, fol. 102r–132v. Inventar nach Joseph Graf Königsacker, ddo. 1757, April 20.

<sup>24</sup> StLA, A. Göß, Stift, K. 10, H. 39.

<sup>25</sup> Zu diesem: Constantin v. WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich. Band 12 (1864) 221–222.

<sup>26</sup> StLA, Landrecht, K. 559, fol. 315r.

Knapp neunjährig kam Anton 1792 in die von Maria Theresia gegründete Wiener Neustädter Militärakademie, in der zu dieser Zeit mehr als 800 Zöglinge nach dem Willen der Gründerin zu *tüchtigen Officiers und rechtschaffenen Männern* gemacht werden sollten. Seit den Zeiten Josephs II., der die ursprüngliche Zahl an Zöglingen nahezu verdoppelt hatte, konnten 96 von ihnen auf Vorschlag der Stände aufgenommen werden, während 304 Plätze den Söhnen von Oberoffizieren vorbehalten waren. Das Aufnahmealter lag zwischen sechs und zehn Jahre und jeder Aspirant wurde vor Eintritt von Militärärzten auf seine körperliche Tauglichkeit hin überprüft. In der mehrjährigen Ausbildung, in der die Militärakademiker strengstem Reglement unterworfen waren, sollte ihnen neben dem für das Kriegshandwerk Notwendige auch ein Mindestmaß an Allgemeinbildung vermittelt werden. Aus dem ersten Jahr Anton Königsackers an der Akademie liegt eine Beurteilung aus der Hand Hauptmann Aronds vor, der die Militärakademiker des ersten Jahrganges zu beaufsichtigen und den Antons Vater um eine Beurteilung des Sohnes ersucht hatte.

**1793, April 19, Wiener Neustadt  
Hauptmann Arond an Leopold Graf Königsacker**

*Es ist mir eine besondere Gnade auf Euer Exzellenz mir gnädigst verlassenes Schreiben unterhänigst berichten zu können, daß die Aufführung und Capacität des Cadeten Graf Königsacker gegenwärtig so sind, daß sowohl die Herrn Professores als Ich mit ihm vollkommen zufrieden sind. [Er] verspricht dereinstens ein gutes Mitglied des Staates zu werden. Dermahlen ist er wegen seines Alter in der 1.sten Classe und sowohl in der Conduite, Capacität und Verwendung einer der besten.*

*Womit ich mich zu hohen Gnaden anempfehle und mit den submissesten Respect zu erfahren, die Gnade habe, Euer Exzellenz unterhänigst gehorsamsten Diener*

*Arond, Haupt[mann]*

Erst aus dem Jahr 1797 liegt der erste uns erhaltene Brief des jungen Grafen an seinen Vater vor. Die Familie hatte sich in der Zwischenzeit durch die Geburt der Tochter Caroline, Charlotte genannt, vergrößert. Und wenige Tage, nachdem Anton dem Vater nachstehenden Brief geschrieben hatte, brachte die Gräfin ihren zweiten Sohn, Leopold, zur Welt.

*Liebster bester Herr Vater!*

*Meine Pflicht erinert mich Euer Gnaden zu dero glorreichen Namensfeste zu kratulieren [sic!], daher wünsche ich Euer Gnaden alles erdenklich gute. Gott wohle sie noch viele Jahre zu meinem Troste und zu ihro Wohlergehen erhalten.*

*Ich berichte Euer Gnaden, daß ich mein Examen in dem Katechismus und Latein gut gemacht und volglich auch ihn [=am] 30.ten October in die 6.te Classe vorgerücket bin.*

*Ich bitte Euer Gnaden mir wieder 4 oder 5 solche Londonische Reusbley zu überschicken, denn diese welche Euer Gnaden mir vor wenigen Monathen überschicket haben, habe ich schon verbraucht. Jetzt bitte ich Euer Gnaden noch um etwaß, und nemlich um eine Uhr. Werden mir Euer Gnaden diese Bitte gewähren? Ich glaube, den ich kann auf Euer Gnaden Freygebigkeit eine Hoffnung setzen. Ich werde auch, soviel als ich kann, Euer Gnaden durch mein gutes Betragen und fleißiges Lehrnen suchen, Ihnen Freude zu machen.*

*Indessen küsse ich Euer Gnaden sowohl auch meiner gnädigsten Frau Mutter die Hände, meiner Schwester<sup>27</sup> ambrassire ich und verbleibe Euer Gnaden gantz gehorsamster Sohn*

*Ant.[on] Königsacker, k. k. Cadett*

*N. S.: Ich bitte Euer Gnaden auch um die Adresse von meiner Schwester Caroline. Derweil sie mich von Person nicht köne [= kenne], so kann sie mich doch aus meiner Schrift erkennen lernen und damit sie doch versichert ist, daß sie einen Bruder hat.*

*Ich muß Euer Gnaden auch zugleich zu wissen machen, daß ich von der Herrn Hauptmann Schaffer seiner Companie weggek[omm]en und zu den Herrn Hauptmann Lang seiner avancieret bin.*

Im nächsten Brief an den Vater mußte der Sohn eingestehen, sein zum Namensfest des Vaters gegebenes Versprechen, diesem durch *gutes Betragen und fleißiges Lehrnen ... Freude zu machen*, nicht eingehalten zu haben. Worin die *Verwerflichkeit* [seines] *Betragens* bestand, entzieht sich unserer Kenntnis. Anton erreichte jedoch Mitte Februar 1798 ein geharnischtes Schreiben des Vaters, das *schmerzhaftesten Eindruck* auf ihn machte. Er gelobte Besserung und versprach, daß die väterlichen *Lehren ... künfftig nicht fruchtlos an ... [ihn] verschwendet seyn*. Der Brief wirkt formelhaft; nur gegen Ende erhält er eine persönliche Note, als der seit

<sup>27</sup> Gemeint ist hier die ältere Schwester Therese.



Jahren von der Familie getrennte Kadett den Vater um einen Besuch im kommenden Sommer bittet, und sei es *auch nur auf einen Tag*, da er *etwas notwendiges zu sagen habe*.<sup>28</sup> Zur Beruhigung des Vaters und zum Beweis der gelobten Besserung enthielt der nächste Brief auch ein *Zeugnis, daß ... die Aufführung schon besser sei*.<sup>29</sup>

**1798, April 4, o. O**  
**Hauptmann von Lang an Leopold Graf Königsacker**

*Attestat*

*Mit seiner Conduite ist jeder Vorgesetzte ganz zufrieden. Nur mit dem Lernen geht es nicht vom Blatt. Er macht wenig Fortgang mit allen guten Willen. Das ist zu bedauern. Nach dem Examen werde mir die Freyheit nehmen, wie er bestanden ist, zu berichten, aber auch zugleich unterfangen, meine aufrichtige Meinung vorzutragen. Gegenwärtig gibts zu viel zu arbeiten. Nach Ablauf 14 Tage oder drei Wochen sind die Geschäfte minder. Bis dahin bitte unterthänigst mich zu entschuldigen.*

*J. v. Lang, Hptm.*<sup>30</sup>

Trotz mangelnder Lernerfolge und eines nicht immer tadellosen Betragens, das seine Ursache wohl darin hatte, daß der Kadett manchmal über die Stränge schlug, erreichte er das vom Vater vorgegebene Ziel und wurde mit 1. März 1801 als Fähnrich aus der Wiener Neustädter Militärakademie ausgemustert und zum Infanterieregiment Nr. 11 transferiert.<sup>31</sup> Doch allein der Dienst in der Infanterie kennzeichnet, daß der junge Königsacker nicht zu den Besten seines Jahrganges gehört hatte. Seine Vorfahren hatten in Husaren- und Dragonerregimentern gedient, er jedoch kam zu einer Waffengattung, die für einen Offizier seiner Herkunft als wenig feudal galt.

Die Briefe, die der junge Fähnrich an den in Friedau lebenden Vater schrieb, bieten trotz ihrer ständig wiederkehrenden und für Menschen unserer Zeit daher mitunter geradezu ungläubwürdig klingenden Phra-

<sup>28</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 3, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1798, Februar 18, Rachtenhaus.

<sup>29</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 3, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1798, April 4, o. O.

<sup>30</sup> J[osef?] von Lang, Hauptmann und Kompaniechef von Anton Graf Königsacker.

<sup>31</sup> ÖStA, Kriegsarchiv, Musterlisten IR 11, K. 804.

sen von *Liebe und Dankbarkeit* ein anschauliches Bild über den Dienst in der Garnison. Die *Kadettenjahre voller Müh' und Plagen* waren zwar vorbei, doch auch für die kommende Zeit galten Ferdinand von Saars Worte in Erinnerung an die eigene Leutnantszeit: *Der Beutel leer und hungrig stets der Magen. Nicht alles was da eitel glänzt, ist Gold.* Die monatliche Zulage von 20 Gulden zum kümmerlichen Salär eines Subalternoffiziers, die der Vater in halbjährlichen Raten übersandte, reichte selten zur standesgemäßen Lebensführung. Die Bitte um Geld sollte fortan ein immer wiederkehrendes Thema in den Briefen an den Vater sein,<sup>32</sup> mit denen wir das Leben des jungen Grafen, der zwischenzeitlich zum Leutnant avanciert war, in der Garnison verfolgen wollen, wobei auf eine Skizzierung der außen- wie innenpolitischen Situation des Habsburgerstaates in diesen Jahren verzichtet wird.

<sup>32</sup> Gerade die schwache ökonomische Basis vieler Offiziere verhinderte letztlich ein weiteres Avancement und führten in vielen Fällen zur Quittierung des Dienstes. Eine Etablierung war in den meisten Fällen von einer mehr oder weniger respektablen Mitgift der künftigen Ehefrau abhängig, mit der die Kautions, die Voraussetzung für jede von einem Offizier geschlossene Ehe war und die ursprünglich der Versorgung der hinterlassenen Witwe gedient hatte, gestellt werden konnte. Von dieser Bestimmung wurde nur in Ausnahmefällen dispensiert. So hatten die 419 von Kaiser Karl I. in den sogenannten *systemmäßigen Adel* erhobenen Offiziere, die zugleich einen repräsentativen Querschnitt durch das Offizierskorps darstellten, 405 Ehen geschlossen. Nur fünf (!) dieser Ehen konnten ohne Erlag einer Kautions geschlossen werden. In einem Fall durfte die gestellte Kautions wieder aufgelöst werden, jedoch nur, um die für die Verheiratung der Tochter mit einem Offizier notwendige Kautions stellen zu können. (Vgl. Peter WIESFLECKER, Nobilitierungen Kaiser Karls I. von Österreich. Studien zum österreichischen Adel am Ende der Donaumonarchie. Diss. phil., Wien 1992, 281, 283–284.) Zahlreiche Offiziere wechselten, um heiraten zu können, in die Allgemeine Verwaltung, viele auch in den Dienst einer der zahlreichen Eisenbahngesellschaften der Monarchie. So quittierte etwa der Leutnant des IR Nr. 4 *Hoch- und Deutschmeister* Franz Redl, dessen Sohn Alfred die Monarchie wenige Jahre vor ihrem Ende den größten Spionagefall ihrer Geschichte verdankte, seine Charge, da er die für die Heiratskautions erforderliche Summe nicht aufbringen konnte und trat in den Dienst der *k. k. Carl Ludwig-Bahn*, den er als Eisenbahnoberinspektor beendete. (Zu Heiratsvorschriften für Offiziere vgl. Gerwin MÜLLER, Heiratsvorschriften und Heiratsverhalten im altösterreichischen Offizierskorps. Diss. phil., Wien 1980.)

**1803, Juli 29, Neuhaus**  
**Anton Graf Königsacker an Leopold Graf Königsacker**

Gnädigster Vater!

*Das gnädige Schreiben vom 15.ten Juny erhielt ich erst bey meiner Zurü[k]kunft von Linz, [...] wo ich mit einem Transport war und erreiche aus selben leider die wiederholte abschlägige Antwort in betref der Convention. Doch hat mich Seine Excellenz, der Graf Kolowratts<sup>35</sup> mit dem Ausdruck, daß es noch mehrere Ober-Lieutnants- Stellen in der Armee gibt, getröstet.*

*Da ich auf immerwährenden Transport mich befinde und auch wirklich erst heute wieder von Tabor<sup>34</sup> komme, so werden mir Euer Gnaden meine Nachlässigkeit in Schreiben etwas verzeihen. [...]*

*Nun ist das Regiment schon in fünf Batallions eingetheilt, und daher erhielt ich den Befehl nach Branitschen<sup>35</sup>, welcher Ort bey Budweis ... liegt, abzugehen, um bey der Haupt[mann] Krauss Compa[nie], wo ich im Stand bin, meinen Dienst zu verrichten. Zugleich hat mich Seine Excellenz, der Propritair,<sup>36</sup> zum Batallions Adjutanten beym ersten Batallion ernannt. Diese Adjutanten müssen bey alle dem, daß sie ihren Adjutanten Dienste verrichten, auch die Dienste bey der Companie, so sie im Stand sind, in Friedenszeiten machen, doch im Krieg sind sie stets ihrem Batallionscommandanten zur Seite. Sie müssen sich sowohl auf Friedens- oder Kriegsfuß ein Pferd halten, wo sie die Pferdportion ab ariro [= ab aerario] erhalten. Die außerordentlichen Beweise der höchsten Gnade meines Vaters lassen mich auf die gnädige Unterstützung hoffen, doch werde ich das Notwendige zu dieser Equipierung von meinen Hern Batallionscommandanten bekräftigten, unterfangen Euer Gnaden zu überschicken. [...]*

<sup>35</sup> Vinzenz Maria Graf Kolowrat-Liebsteinsky (1750–1824), zuletzt Feldzeugmeister, Kommandeur des Militär-Maria Theresien-Ordens. Vgl. Constantin v. WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich Band 12 (1864), 396–398. ÖBL Band IV (1969), 97–98. Zur Familie WURZBACH, 371–386.

<sup>34</sup> 1910: Tabor/Tábor, Gerichtsbezirk und politischer Bezirk Tabor, Böhmen. Vgl. Allgemeines Verzeichnis der Ortsgemeinden und Ortschaften Österreichs nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910. Hrsg. v. k. k. Statistischen Zentralkommission in Wien, Wien 1915, 273.

<sup>35</sup> 1910: Branischen/Bransov, Gerichtsbezirk und politischer Bezirk Budweis, Böhmen. Vgl. Ortsverzeichnis 1915 (wie Anm. 34), 192.

<sup>36</sup> Regimentsinhaber.

*Da gestern nachts ... von Hof-Kriegs-Rath eine Estaffette an das Regiment hier durch ist, so will man vermuthen, daß uns ein Marsch vorwärts bevorstehet, deswegen bitte ich Euer Gnaden nicht anher sein gnädigstes Schreiben an mich nach Branifelse<sup>37</sup> ergehen zu lassen, bis ich Euer Gnaden von der sicheren Station des Regiments mich erkühne zu schreiben. [...]*

*Alles befürchtet den Krieg, doch sind die augenscheinlichen Beweise der Einkaufung der Pferde und der außerordentlichen Recrutierungen hier leider da, um es glauben zu müssen. [...]*

*Euer Gnaden gehorsamster Sohn*

*Königsacker, Lt. [...]*

**1803, Dezember 26, o. O.**

**Anton Graf Königsacker an Leopold Graf Königsacker**

Gnädigster Vater!

*Daß ich meine Pflichten, welche ich Euer Gnaden schuldig bin, stets vor Augen halte, will ich mit meinem Leben beweisen. [...] Wenn nicht Herrendienst mich bey Ihnen, bester Vater, entschuldigen könnte, o dann müßten Euer Gnaden mich mit wahrer Verachtung eines Menschen behandeln, der nicht verdient Ihr Sohn zu sein! Nun will ich mit aufrichtigen männlichen Herzen meine Entschuldigungen alle vorbringen und mein Urtheil von Euer Gnaden standhaft hören. Daß erste war, daß ich 80 Pläne für die Compagnie des Regiments wegen der neuen Eintheilung der Unterofficiers, von Seiner Königlichen Hoheit Prinz Carls<sup>38</sup> herausgegeben, zeichnen mußte. Gleich darauf wurde mir die böhmisch-militairische Dislocationskarte für sei-*

<sup>37</sup> Branischen/Bransov.

<sup>38</sup> Karl Erzherzog von Österreich, Herzog von Teschen (1771–1847), Sohn Leopolds II., Sieger von Aspern (1809). Vgl. Oskar CRISTE, Erzherzog Carl von Österreich. Ein Lebensbild, Wien–Leipzig 1912. Heinrich Ritter v. Zeissberg, Erzherzog Carl von Österreich. Ein Lebensbild, Wien–Leipzig 1895. Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Brigitte HAMANN, Wien 31988, 219–222.

Zum Titel ist anzumerken, daß die Mitglieder des Hauses Habsburg bis zur Annahme der österreichischen Kaiserkrone durch Franz I. (II.) den Titel einer *Königlichen Hoheit* führten. Seit 1804 führten alle von Kaiser Leopold II. abstammenden Habsburger den Titel *Kaiserliche und Königliche Hoheit*. Mitglieder des Hauses Habsburg der Linie Este, also die Nachkommen in männlicher Linie Erzherzog Ferdinands (1754–1806) und der Erbprinzessin Marie Beatrix d'Este führten auch nach 1804 den Titel *Königliche Hoheit*. Die letzte Erzherzogin mit der Anrede *Königliche Hoheit* war Erzherzogin Adelgunde,

ne Excellenz den komandierenden General Feldzeugmeister Graf Kollowrats zu copieren vorgelegt und zu meiner Belohnung dem Hofkriegsrath zugeschickt. Dann copierte ich den Terrain des Lagers, zeichnete ihn und steckte selbs mit einem Herrn Hauptmann des Regiments aus. Während demselben hatte ich keine Ruhe, indeme ich alle Maneuvres bevor auf das Papier hinwerfen mußte und itzt seit dritthalb Monathen beschäftigt bin, sie von Seiner Excellenz, unserem Propritair, den Herren Feldmarschall-Lieutenant Grafen Kollowrath ins Reine zu zeichnen. Ich wäre schon längst mit meinen Arbeiten fertig geworden, hätte ich nicht bey allen diesen meine Compagnie-Regiments- und Garnisonsdienste machen müssen ohne meinen Kameraden den Dienst stehlen zu wollen.

Dies sind meine Ausreden, daß ich meinen Dank für die 25 fl auf einen Helm, welche ich richtig erhalten, samt der mir überschickten Zulage nicht gleich abzustatten mir möglich war, als eben jetzt. [...]

Die Güte meines besten Oncels gegen mich, ist in einem so hohen Grad, als daß ich nicht bey all dem Unwillen, den ich von Euer Gnaden mit recht zu befürchten habe, doch den Wunsch, welches von einem jung gedienten Officier leicht zu vermuthen ist, äußere, wenn es möglich wäre, mit so viel als möglichen Aufopferung meiner Zulage, mir, den zwar nicht verdienten Sohn, um die letzte Bitte seines Lebens, gerade herausgesprochen, eine Ober-Lieutenant Stelle zu kaufen, damit das wahre einzige Vergnügen mir zu Theil wird, mit männlicher Kraft als Hauptmann zu den Füßen meines gütigsten Vaters zu werffen, den ich so lange von der Welt laut versprechen werde, als es mir möglich seyn wird, mit den letzten Hauche auszurufen.

Meines gnädigen Vaters aufrichtig rechtschaffener Sohn

Königsacker, Fähnrich [...]

Bereits gut einen Monat später konnte Königsacker seinem Vater mitteilen, daß er gegen den Erlag von 3.500 Gulden eine Oberleutnantsstelle erwerben könne. Er hatte mit dem bisherigen Inhaber der Charge, Graf Paar, bereits eine *Convention* darüber abgeschlossen. Die Bezahlung sollte in vierteljährlichen Raten erfolgen.<sup>39</sup> Dem Schreiben legte er ein Zeugnis seines Regimentskommandanten bei.

---

verwitwete Herzogin von Modena, geb. Prinzessin von Bayern, die 1914 gestorben ist. Die Linie Este ist mit Erzherzogin Marie Therese von Österreich-Este, der Gemahlin des letzten bayrischen Königs Ludwig III., 1919 erloschen.

<sup>39</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 3, Orig. Brief, eh., ddo. 1804, Februar 9, o. O., Anton Graf Königsacker an seinen Vater Leopold.

## Zeugniß

*Von dem Kayser[lich]-König[lichen] Erz-Herzog[lich] Rainer Inf[an-  
terie] Reg[iment] Comando wird anmit zur Steuer der Wahrheit bestätigt,  
daß der bey diesen Regiment dienende Herr Fähnrich Anton Graf Königs-  
acker durch Drey Jahren seiner Dienstzeit sehr vielen Eyfer, Fleiß und Ge-  
schicklichkeit in seinen Diensten bewiesen habe, sich auf Militairische Kennt-  
nisse, besonders Militair Zeichnungen verlege, auch dabey einen sehr guten  
Moralischen Character zeige, so daß man ihn dießes Zeugnis auf sein Ansu-  
chen nicht versagen kann.*

*Prag, den 15.ten Jener 1804.*

*Seiner Kays[erlich]-König[lichen] Maje[stät] wirklicher Kämerer, des  
Malteser Ordens Ritter, Obrist und des obgenanten Regiments Comandant*

*Gf. Weissenwolff, Obrist.<sup>40</sup>*

Doch kurz darauf mußte Königsacker seinem Vater mitteilen, daß die abgeschlossene *Convention*, durch die er eine Oberleutnantsstelle zu erwerben gedachte, in dieser Form nicht durchführbar sein werde, da *ein Officier, welcher nicht von der Pieke gedient [habe], keine Charge überspringen* dürfe. Doch der *beste Onkel*, an den sich der Graf um Hilfe bei der Beschaffung einer adäquaten Stelle gewandt hatte, wußte auch jetzt Rat. Und so konnte Anton dem Vater mitteilen, daß er um 2000 Gulden eine Leutnantsstelle erwerben könne.<sup>41</sup> Ende Juni erreichte den alten Grafen ein Brief seines Sohnes, den dieser bereits als *Lieutenant* unterschrieb, und in dem er dem Vater von seinem Dienstantritt als *Unter-Lieutenant* berichten konnte.<sup>42</sup> Nach einem Monat im neuen Regiment traf dann ein erster ausführlicher Brief des frischgebackenen Leutnants ein.

<sup>40</sup> Nikolaus Ungnad Graf von Weissenwolf (1763–1825), zuletzt k. k. Feldmarschall, Ritter des Militär-MariaTheresien-Ordens. Vgl. Constantin v. WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich 54. Band (1886), 185–187. Zur Familie: WURZBACH, 178–185.

<sup>41</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 3, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, undatiert (nach 9. 2. 1804 und vor 29. 6. 1804).

<sup>42</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 3, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1804, Juni 29, Prag. Vgl. auch ÖStA, Kriegsarchiv, Musterlisten IR 11, K. 806.

**1804, August 31, Prag**  
**Anton Graf Königsacker an Leopold Graf Königsacker**

*Gnädigster Vater!*

*Die großen Gnaden, mit welchen Sie mich so überhäuften, verdiene ich nicht und bin nie fähig, sie mir zu verdienen. O dieß weis ich nur zu gut, derwegen unterstehe ich mich immer noch mehr darauf zu sündigen und werde ganz sicher als ein solcher Sünder sterben. Das Lager ist nun sozusagen vor der Thüre, und indem es jeden Officier einen brüderlichen Kuß gibt, zieht es ihm von der anderen Seite das Geld aus der Tasche.*

*Daß wir einen Herren Obrist haben, welcher Neustaedter heißt,<sup>43</sup> werden Euer Gnaden wohl wissen, daher auch alles, was unser voriger Herr Obrist Graf Weissenwolf eingeführt, bey diesen in Vergessenheit gebracht werden muß. Was aber das Schmerzliche für jeden Officier seyn muß ist, daß die Adjustierung ganz verworfen und jeder gezwungen ist, sich einen ganz neuen Uniform, Helm und Zelt anzuschaffen. Ich habe hier Uniforms und bin gezwungen wegen der Gleichheit der Farbe und des Tuches mir den fünften nöthigen anzuschaffen und ebenso geht es mir mit dem Helm. Zu meinem größten Glück hatte mir [im] vorjährigem Lager Obrist Graf Weissenwolff seinen Paragree geliehen, sonst könnte ich wohl meinen Schaden von 24 fl wegen der Gleichheit unseres ietzigen Obrist büßen. Meine Casse hat daher einen schrecklichen Unterschied gelieten, welcher 110 betragt. Daß ist eine Uniform 50 fl, einen Helm 36 fl, ein Zelt 24 fl. Könnten Euer Gnaden ... eine kleine Beysteuern geben. [...]*

*Von gegen sechs Thägen mußte ich dieses Schreiben wegen häufigen Geschäften unbeendigt lassen, indem ich eiligst durch eine General-Comando Verordnung vom Regiment nach meiner Bestimmung zum General-Staab als zugetheilt, während [des] Lager[s], welches vom 12.ten künftigen Monath anfängt und 15 Täge dauert, ... von 18.ten abgehen mußte. Vor dem mußte ich für den Brigadir und unseren Herren Obrist das Revue und zwey Feldmaneuvers für dieses Hauptlager zeichnen. Jetzt ist meine Beschäftigung für die hohen Gäste um den Umfang des Lagers, in den nahen Weingärten und Dörfern, Quartier zu machen, wo ich zwey Tage hinter einander*

<sup>43</sup> Johann (seit 1819 Freiherr von) Neustaedter, zuletzt Feldmarschalleutnant. Zur Familie: Constantin v. WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich Band 20 (1869), 306–307. Adelslexikon des österreichischen Kaisertums 1804–1918. Hrsg. v. Peter FRANK-DÖFERING, Wien–Freiburg–Basel 1989, 140, Nr. 2976. GOTHAISCHER TASCHENKALENDER DER FREIHERRLICHEN HÄUSER Band 6 (1856), 463.

*von 6 Uhr früh bis abends 9 Uhr herumritt und zu meinem Glück heute meine Dislocations Tabella fertig gebracht habe. Die höchsten Gäste sind bequartiert als der Kayser<sup>44</sup> im Schloß Lieben und seine Domestiquen in dem unten liegenden Dorfe Lieben.<sup>45</sup> Der Erz-Herzog Karl zu Wisotschan<sup>46</sup> im Hauptquartier, wo auch ich während dem Lager zu liegen komme. Seine Excellenz der Commandierende General in Hloupetin<sup>47</sup> sammt den Fürst Reuß<sup>48</sup> und den Generals des ersten Treffens. In Herlosches<sup>49</sup> die Generäle des zweyten Treffens, der Prinz Constantin von Rußland,<sup>50</sup> der Prinz Luis von Preussen,<sup>51</sup> der Feld-Marschall-Lieutenant Fürst Schwarzenberg,<sup>52</sup> der Feld-Marschall Fürst Liechtenstein<sup>53</sup> und der Feld-Marschal Fürst Rosenberg.<sup>54</sup>*

<sup>44</sup> Franz I. Kaiser von Österreich (1768–1835), Sohn Leopolds II., 1792–1806 als Franz II. röm.-dt. Kaiser. Vgl. Cölestin WOLFGRUBER, Kaiser Franz I., Wien 1872. Viktor Bibl, Kaiser Franz, der letzte römisch-deutsche Kaiser, Wien 1938.

<sup>45</sup> 1910: Lieben/Liben, Gerichtsbezirk Eule, politischer Bezirk Königliche Weinberge, Böhmen. Vgl. Ortsverzeichnis 1915 (wie Anm. 34), 219.

<sup>46</sup> 1910: Wisocan, Gerichtsbezirk und politischer Bezirk Kralowitz, Böhmen. Vgl. Ortsverzeichnis 1915 (wie Anm. 34), 222.

<sup>47</sup> 1910: Hloubetin/Hloubetin, Gerichtsbezirk und politischer Bezirk Karolinenthal, Böhmen. Vgl. Ortsverzeichnis 1915 (wie Anm. 34), 214.

<sup>48</sup> Heinrich (XV.) Fürst Reuß-Plauen (1751–1825), zuletzt Feldmarschall und Ritter des Militär-Maria Theresien-Ordens. Vgl. Constantin v. WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich 25 Band (1873), 358–360.

<sup>49</sup> Nicht identifizierbar.

<sup>50</sup> Konstantin Pawlowitsch Großfürst von Rußland (1779–1831), Sohn Zar Pauls I. von Rußland. Verzichtete 1825 nach dem Tod seines ältesten Bruders Alexander I. auf die Nachfolge zugunsten des späteren Nikolaus I.

<sup>51</sup> Ludwig (Louis) Ferdinand Prinz von Preussen (1772–1806), Neffe Friedrichs des Großen, fiel 1806 bei Saalfeld.

<sup>52</sup> Karl Philipp Fürst zu Schwarzenberg (1771–1820), 1809–1812 Gesandter in Paris, 1813 Oberbefehlshaber der Verbündeten gegen Napoleon, zuletzt Feldmarschall, Großkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens und Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ. Vgl. Constantin von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich Band 33 (1877), 94–108.

<sup>53</sup> Johann Josef Fürst von Liechtenstein (1760–1836), zuletzt Feldmarschall, Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens und Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies. Vgl. Constantin v. WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich Band 15 (1866), 148–156.

<sup>54</sup> Franz Seraphin Fürst von Orsini und Rosenberg (1761–1832), zuletzt General der Kavallerie, Kommandeur des Militär-Maria Theresien-Ordens und Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies. Vgl. Constantin v. WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich Band 27 (1874), 1–2. ÖBL VII. Band (1978), 252. Zur Familie siehe Wurzbach, 3–14.



Sodann die zwey Erz-Herzoge Johann<sup>55</sup> und Ludwig<sup>56</sup> kommen in den nahe gelegenen Weingärten von den vorher erwähnten Orten zu liegen. Sambt den anderen General-Staabs und Ober-Officiers, welche noch als Gäste diesem Lager beywohnen, habe ich allein 50 Quartiere aufgenommen. Während der Zwischenzeit habe ich noch mit Seiner Excellenz den Commandierenden Generale das Revue Maneuve oder vielmehr die Alliments Punkte ausgesteckt. Während der Lager wird meine Hauptbeschäftigung seyn Collonen zu führen, zu welchen Dienst Euer Gnaden selbst wissen, daß ein gutes Pferd nothwendig ist. Meine Casse wie Euer Gnaden bewußt, ist zu erschöpft, als daß ich mir selbst anschaffen könnte. Wenn Euer Gnaden daher so gütig wären, bis am 9.ten des künftigen Monaths 300 fl für ein Reitpferd zu schicken, welches mein Oncel, der das Lob eines guten Pferdekenners hier überall hat, kaufen wird, und daß so, daß nach Ende dieses Lagers das Pferd wieder um den nehmlichen Preis verkaufft würde, welchen ich sodann mit der wahren Empfindung meines kindlichen Dankes wieder rückstellen werde. Daß ich einen Antrag von dieser Art zur Zuteilung zum General-Staab, der mit so viellen Kosten verbunden, nicht ausgeschlagen, müssen Euer Gnaden dem Gefühl [zuschreiben], in dem Augenblick, als mir Obrist Neustaedter durch diese Verordnung zu wissen machte, einer Ehre, die zwar eintheils meiner straffällig war, weil ich auf die Gnade meines Vaters zu sündigen gedachte. Verzeihung ist das einzige Wort, was ich zu meiner Vertheidigung anbringen kann, da acht Officier von der ganzen böhmischen Armee und ich der einzige von [meinem] Regiment gewählt wurde, so war, bey dem Himmel, das Ausschlagen eine verteuftete schwere Sache. [...]

Meines getreuen Vaters gehorsamster Sohn

Gf. Königsacker, Lieut. [...]

Auf den Tag genau elf Monate später erreichte den alten Grafen ein Brief seines Sohnes nahezu gleichen Inhaltes. Wiederum stand ein Avancement im Regiment an, diesmal die Bestellung zum Adjutanten des Bataillons, das eine neue *Equipierung* verlangte und die Anton aus Eigenem nicht zu decken wußte. Er appellierte daher an die *Gnade* [des] ...

<sup>55</sup> Johann Erzherzog von Österreich (1782–1859), Sohn Leopolds II. Vgl. Viktor THEISS, Erzherzog Johann, der steirische Prinz, Wien 21981. Erzherzog Johann. Beiträge zur Geschichte seiner Zeit. Katalog der Steirischen Landesausstellung 1982. Hrsg. v. Grete KLINGENSTEIN Graz 1982.

<sup>56</sup> Ludwig Erzherzog von Österreich (1784–1864), Sohn Leopolds II., Vorsitzender der Staatskonferenz während der Regierungszeit Ferdinands I. (1835–1848). Vgl. HAMANN, Habsburger (wie Anm. 38), 266–268.

*besten Vaters*<sup>57</sup> und übersandte diesem knapp zwei Wochen später ein Schreiben seines Bataillonskommandanten, mit dem wohl dem ob der ständigen Forderungen des Sohnes mißtrauischen Vater bewiesen werden sollte, daß die neuerlichen Auslagen zur *strengsten Erfüllung* [des] *Dienstes* unbedingt notwendig seien.

Zu Beginn des Jahres 1805 hatte Königsacker seine Familie in Graz, wo sie gleich anderen adeligen Familien den Winter verbrachte, besucht. Caroline, die jüngere Tochter des Hauses, weilte zu dieser Zeit in Wien, wo sie bei den Salesianerinnen am Rennweg ihre Ausbildung abschloß, ehe sie unter der Patronage von Gräfin Wildenstein<sup>58</sup> *in die Welt ging*. Die junge Komtesse feierte im Fasching dieses Jahres ihre ersten gesellschaftlichen Erfolge, was *die ganze Familie erfreute*, wie ein sichtlich stolzer Bruder in einem seiner kurzen, im Unterschied zu denen an den Vater jedoch sehr herzlichen, Brief an Caroline vermerkte.<sup>59</sup> Auch in den folgenden Jahren erreichten die in Wien lebende Schwester immer wieder Schreiben des Bruders, wie überhaupt Caroline Antons wichtigste Bezugsperson innerhalb der Familie geworden zu sein scheint. Gelegentlich fehlte es darin auch nicht an pädagogischen *Ermahnungen* für die *kleine Schwester*. So erreichte Caroline im Juni 1808 ein ausführlicher Brief des sie *zärtlich aufrichtig liebenden Bruders*, in dem er sie ermahnte, sich *nicht neuer Vernachlässigungen zu schulden kommen zu lassen*, ... da sie nun *wirklich etwas schief zu wachsen* anfangen. Um dies zu verhindern, habe sie *kein Mieder mehr zu nehmen oder gar die Seite ... auszustopfen*, denn das Mieder sei die Ursache, daß sie *so klein bleibe und das Wachstum bei der rechten Schulter hinaus käme*. Sollte sie sich nicht an diese Anweisungen halten, die ihr auch die Mutter bereits zukommen hatte lassen, hätte sie sich ihre *ungestaltete Figur ... sich selbst zuzuschreiben*, würde mit einer solchen Figur *zum Gelächter* werden und überdies, da der *Mensch ein Ebenbild Gottes ist*, ... *Gott, die Welt und sich selbst ... beleidigen*.<sup>60</sup>

<sup>57</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 3, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1805, Juli 31, Branischen.

<sup>58</sup> Konnte nicht eindeutig identifiziert werden. Entweder Christine Gräfin Lengheim, verheiratet mit Franz Joseph Graf Wildenstein, oder Agnes Gräfin von Schärffenberg, Ehefrau von Cajetan Graf Wildenstein. Zur Familie vgl. Constantin v. WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreichs Band 56 (1888), 146–150.

<sup>59</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seine Schwester Caroline, ddo. 1805 März 5, o. O.

<sup>60</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seine Schwester Caroline, ddo. 1808, Juni 26, o. O.

Caroline war es auch, die er als erste über seine Krankheit informierte. Im Frühjahr 1806 war diese Krankheit, die die rechte Hand bewegungsunfähig machte, erstmals aufgetreten. Im Juni konnte er Caroline mitteilen, daß der Brief, den sie nun erhalte, der erste sei, den er wieder eigenhändig geschrieben habe.<sup>61</sup> Drei Wochen später informierte er den Vater eingehend über den Verlauf der Krankheit. Die *Blattern*, die zuerst auf der rechten Hand aufgetreten waren, hatten sich über den ganzen Körper ausgebreitet. Während er die Hand wieder gebrauchen könne, nachdem er die *Blattern aufgeschnitten* habe, verspüre er *von den äußersten Fingerspitzen bis am oberen Arm die größten Schmerzen, ... ein gewisses Gliederreißen in den Füßen ... und selbst in der Nacht ... zu Bette ... eine Art Krampf*. Seine finanziellen Ressourcen waren durch die Medikamente, die *dennoch keine Besserung zeigten*, erschöpft. Neben dem Militärarzt habe er auch einen *Civil-Doctor* konsultiert und beide hatten zum *Gebrauch des Töplitzer Baades*<sup>62</sup> geraten, der von seinen Vorgesetzten bereits genehmigt worden war. Einzig die Frage der Finanzierung des Aufenthaltes war noch offen. Anton bat daher *den besten Vater* die anfallenden Kosten zu übernehmen und fügte gleich hinzu, daß sie jene seines bisherigen Aufenthaltes in der *Garnison* übersteigen würden.<sup>63</sup> Aus einem Brief, den Anton Mitte Juli aus Teplitz an den Vater schrieb, wissen wir, daß dieser die Kosten für den Aufenthalt im *Baade* in Höhe von 60 Gulden übernommen hatte. Der Sohn unterzog sich dort verschiedensten Behandlungen mit *Mixturen, Selzerwasser und Molken*, die jedoch nur geringen Erfolg zeitigten. Im Sommer des nächsten Jahres hatte sich Königsackers Gesundheitszustand nicht wesentlich verbessert, und er hielt sich wiederum in Teplitz auf, wo die behandelnden Ärzte als *Ursache der Krankheit* [eine] *Schwäche der lymphatischen Gefäße* diagnostizierten. Trotzdem wollte der Graf alsbald zur Armee zurückkehren, befaßte sich – wieder einmal – mit seiner standesgemäßen *Equipierung* und erbat hierfür vom Vater 300 Gulden.<sup>64</sup>

Im Februar 1809 konnte der Sohn, nachdem er in den Briefen der letzten Jahre wenig Dienstliches zu berichten gewußt hatte, seinem Va-

<sup>61</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seine Schwester Caroline, ddo. 1806, Juni 5, Prag.

<sup>62</sup> 1910: Teplitz-Schönau, Kurort im gleichnamigen Gerichtsbezirk und politischen Bezirk, Böhmen. Vgl. Ortsverzeichnis 1915 (wie Anm. 34), 276.

<sup>63</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1806, Juni 30, Prag.

<sup>64</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1807, Juni 24, Prag.

ter immerhin sein *Avancement vom 16. dieses Monats zum Ober-Lieutenant* mitteilen. In diesen Wochen schien alles vorherige, insbesondere die Krankheit und die zahlreichen demütigenden Bittgänge zum Vater, vergessen. Der junge Graf versprach seinem Vater, mit *unverendeten* [!] *Diensteifer* an seiner Karriere zu arbeiten, um alsbald *als Hauptmann ... seine eifrige Dankbarkeit* abtatten zu können.<sup>65</sup> Ein Jahr später waren die hochfliegenden Pläne des Grafen ausgeträumt. Weder hatten *Taktik und Energie* [der] ... *brafen Generäle* noch die *Tapferkeit der Truppen* den Siegeszug des Korsen stoppen können, noch war das erhoffte rasche *Avancement* gelungen. Im Gegenteil, die Briefe an den Vater klangen wie einst, Phrasen von *Dank, Pflicht und Ausdauer* und daran anschließend die Bitte um Geld. Langte die erbetene Summe ein, *erschütterte diese überschwengliche väterliche Besorgenheit ... die Seele und dem Auge entquollen der Rührung kindliche Thränen.*<sup>66</sup>

Am 5. August 1810 erhielt der Vater, wie wir seiner Notiz am Briefkopf entnehmen können, ein Schreiben des Sohnes, in dem dieser seine neuerliche Erkrankung mitteilte. Dem Vater waren offenbar Zweifel an der Notwendigkeit der zahlreichen und kostspieligen Kuraufenthalte gekommen, und er hatte den Sohn, der *nur mit Mühe schreiben konnte*, wiederholt aufgefordert, wahrheitsgemäß über seinen Gesundheitszustand zu berichten.<sup>67</sup> In mehreren, rasch aufeinanderfolgenden Briefen bemühte sich Anton, die Zweifel des Vaters auszuräumen. Als dies nicht gelang, forderte der Graf seinen Sohn auf, nach Graz zu kommen. Eine so *weite Fahrt* zu unternehmen sei ihm *unmöglich*, antwortete der Sohn, zumal er jetzt einen Arzt gefunden zu haben glaubte, der ihn heilen könne. Da er wußte, daß der Vater seiner ständigen Geldforderungen leid war, bat er ihn, *die Zulage für ein künfriges halbes Jahr ... a conto zu schicken*. Sollte er gesunden, sei es ihm *ein leichtes, mit der jetzigen Gage sechs Monathe zu leben.*<sup>68</sup> Noch einmal gab der Vater nach. Schon am 6. August bestätigte Anton den Erhalt von 200 Gulden, die der Vater *zur Verwendung [einer] Kur* übersandt hatte. Der behandelnde Arzt und die von diesem verordneten Medikamente schienen *den ungeheuren Preiß von sieben Gulden täglich* zu rechtfertigen, denn der Kranke fühlte sich *so weit*

<sup>65</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1809, Februar 20, Prag.

<sup>66</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1810, Jänner 12, Prag.

<sup>67</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1810, Juli 25, Prag.

<sup>68</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1810, August 1, Prag.

hergestellt, daß er sein Zimmer verlassen konnte.<sup>69</sup> Leopold Königsacker hatte jedoch die finanziellen Zuwendungen an den Sohn von der Bedingung abhängig gemacht, daß er ständig über Verlauf und Kosten der Kur unterrichtet werde. Mehr als einmal blieb der Sohn diese Berichte schuldig und schob die Schuld auf den *unglücklichen Mensch[en] ... abwesenden Geistes auf dem Postamt*. Den erbosten Vater, der dererlei Entschuldigungen nicht mehr glauben wollte, versuchte er mit dem Hinweis auf eine baldige Genesung und die Rückkehr in den *Dienst* zu beruhigen.<sup>70</sup>

Briefe zwischen Vater und Sohn wurden in den folgenden Monaten immer seltener. Anton, immer noch krank und daher in noch stärkerem Maß finanziell vom Vater abhängig, reagierte auf dessen Schweigen mit Panik. Als endlich ein Schreiben des Vaters eintraf, enthielt dieses nicht die erhoffte Nachricht, sondern im Gegenteil ernste Ermahnungen und Vorwürfe.<sup>71</sup> Da die Genesung trotz neuem Arzt weiter auf sich warten ließ und eine Wiederaufnahme des Dienstes unmöglich machte, scheint Anton erstmals an eine Quittierung der Charge gedacht und diese seine Überlegungen dem Vater auch mitgeteilt zu haben. Für den einstigen Offizier und standesbewußten Aristokraten war jedoch eine militärische Karriere die einzige, die er sich für seinen Sohn hatte vorstellen können, und diese hatte er ihm nicht zuletzt unter Aufwendung beträchtlicher Mittel ermöglicht. An ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Dienst war nach Meinung des alten Grafen nicht zu denken.

Ungeachtet der Einwendungen des Vaters faßte Anton Königsacker im Sommer 1811 endgültig den Entschluß, seinen Dienst zu quittieren. Nachdem *von höchsten Orten* die Bewilligung erfolgt war, die *bey dem löblichen k.k. Erzherzog Rainer 11.ten Linien-Infanterie-Regiment begleitete* [!] *Ober-Lieutenant Charge* quittieren zu dürfen, unterzeichnete Königsacker am 8. August 1811 in Teplitz einen *Quittierungs-Revers*, in dem er auf *alle Militär-Beneficien, die Pension und jede andere Versorgung* verzichtete und sich verpflichtete, *niemals gegen das Allerhöchste Erzhaus Österreich oder dessen Alliierte* [zu] *streiten noch dessen Feinden einen Vor-schub, Hülfe oder sonst etwas Gedeibliches* [zu] *leisten und zu keiner Zeit einen Anspruch auf eine Wiederanstellung in dem k.k. Militär machen* [zu]

<sup>69</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1810, August 6, Prag.

<sup>70</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1810, Oktober 20, Prag.

<sup>71</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 1, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, ddo. 1811, März 8, Prag.

wollen.<sup>72</sup> Gleich zwanzig anderen Militärs, die in diesen Tagen die kaiserliche Armee verließen, erhielt der gewesene Oberleutnant eine Abfertigung in Form einer *Jahresgage*. Am 13. September 1811 befaßte sich der Hofkriegsrat mit der Abfertigung des Grafen und wies die Prager Kreiskasse an, Anton Königsacker 710 Gulden in Form von Hofkammerobligationen auszuzahlen.<sup>73</sup>

Für die Armee gehörte der Oberleutnant Königsacker der Vergangenheit an. Die Familie, nunmehr vor vollendete Tatsachen gestellt, reagierte, wie in den Jahren zuvor, in denen die Quittierung seitens des Sohnes immer wieder zur Diskussion gestellt worden war, ablehnend. Noch einmal wandte sich Anton an den Vater. In einem undatierten Schreiben<sup>74</sup> versuchte er diesen von der Richtigkeit seiner Entscheidung zu überzeugen.

### Anton Graf Königsacker an Leopold Graf Königsacker

*Gnädigster Vater!*

*Mit vernichtender Betroffenheit sagte mir meine gute Mutter, daß Sie über die Quittierung der begleitenden Ober-Lieutnants-Charge dergestalt erzürnt sind, mir Ihnen allein tröstenden Anblick in meiner kranken, traurigen Lage zu versagen.*

*Nur Ihr gnädiges Schreiben mich pensionieren und in ein Invalidenhaus anstellen zu lassen, um kein Pflastertreter oder Landjunker zu werden, machte mir Glauben, daß die Erlaubnis zur Quittierung sich in jener Pensionierung vereinigte, wenn ich einen neuen Stand ergreife, wo es die physischen Kräfte erlauben, dem Staat zu dienen und nicht zur Last zu fallen.*

*Könnten Sie einen Sohn, welcher der überirdisch kindlichen Glückseligkeit in seinen geschäftlosen Stunden Ihr Alter zu pflegen und zu warten entgegenseh, in die Welt verstossen? [...] Nein! Dies kann mein guter, lieber Vater nie! Und ich erwarte den Winck, für meinen unvorsichtigen Fehler mündliche Verzeihung zu erhalten. Und verdammen Sie nicht in dieser Sprache Ihren Sie dankbar kindlich liebenden Sohn*

*Graf Königsacker.*

<sup>72</sup> ÖStA, Kriegsarchiv, Hofkriegsrat, 1811 G-1-27/111, *Quittierungs-Revers* des Grafen Anton Königsacker, ddo. 1811, August 8, Teplitz..

<sup>73</sup> ÖStA, Kriegsarchiv, Hofkriegsrat, 1811 G-1-27/111, Nota, ddo. 1811, September 13.

<sup>74</sup> StLA, A. Königsacker, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seinen Vater, undatiert (nach 8. 8. 1811 und vor 29. 8. 1812).

Der *Winck* des Vaters heimzukehren, kam nie. Der alte Graf starb im August 1812. Als Universalerben hatte er seinen jüngeren Sohn Leopold eingesetzt, für den die Gräfin-Witwe vorerst die Vormundschaft führte. Auch Therese Königsacker war nicht bereit, dem Sohn, der so offenkundig gegen den Willen der Familie gehandelt hatte, entgegenzukommen. Immerhin gewährte sie ihrem Sohn auch weiterhin finanzielle Unterstützung, wie wir aus einem Brief Antons an seine Schwester Caroline wissen, in der er dieser auftrug, der Mutter für die *letzt übersandte Zulage des Monats October zu danken*.<sup>75</sup> Caroline war es auch, die als einzige der Familie mit dem Bruder in Verbindung blieb, da die Mutter jeden weiteren Kontakt ablehnte und auf Antons Briefe *keine Antwort gab*, wie er sich Caroline gegenüber einmal bitter beklagte. Da die von der Mutter gewährte Unterstützung zur Bestreitung des Lebens nicht ausreichte, mußte er sich notwendigerweise nach einer seiner Herkunft und seinem Stand einigermaßen angemessenen Stellung umsehen. Im März 1814 hielt er sich zu diesem Zweck in Leoben auf und logierte im *Schwarzen Adler*.<sup>76</sup> Im Mai darauf weilte er in Graz, wohnte in der Murvorstadt und bat Caroline um ein Treffen.

1814, Mai 31

**Anton Graf Königsacker an Caroline Gräfin Königsacker**

*Liebe Schwester!*

*Eile in die Arme Deines Bruders, denn mein Schicksal muß sich jetzt entscheiden und ich werde Dich wahrscheinlich nie wiedersehen. ...*

*Dein Dich liebender Bruder*

*Königsacker*

*Zeige dieses Schreiben meiner Mutter, denn ich will überhaupt haben, daß sie alles sehen soll, was aus meiner Feder an Dich kommt.*

Kurz darauf kehrte Anton wieder nach Wien zurück und der Kontakt zwischen den Geschwistern scheint für einige Monate unterbrochen worden zu sein. Erst im Oktober wandte sich der Graf wiederum an

<sup>75</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 3, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seine Schwester Caroline, undatiert (nach 29. 8. 1812).

<sup>76</sup> StLA, A. Königsacker, K. 1, H. 3, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seine Schwester Caroline, ddo. 1814, März 3, Leoben.

seine Schwester. Der Grund für sein langes Schweigen, schrieb er, sei das Mißtrauen der Mutter gewesen, die den Briefwechsel zwischen den Geschwistern nicht gerne sehe und der Schwester *Unannehmlichkeiten verursache*. Alle Aussichten für eine Anstellung seien *unwiderruflich geschwunden*, einzig als Offizier in holländischen Diensten tue sich eine Chance auf. Ein *Soldat im Civil-Dienst* sei, so der Graf weiter, *ein schreckliches Unglück*. Bis zur *Bewilligung der Charge* wolle er gerne nach Graz kommen, zumal das Leben dort billiger sei als im *so theuren Wien*.<sup>77</sup> Einen Monat später wandte sich der Graf im letzten uns erhaltenen Brief an seine Schwester.

1814, November 14, Wien

Anton Graf Königsacker an Caroline Gräfin Königsacker

*Liebe Schwester!*

*Heute kam die Resolution in Betreff meiner Officiers-Charge in holländischen Diensten. Aber leider zum Unglück bin ich ja geboren, ist selbe ganz abschlägig beschieden. Nur wenn ich mich nach Indien als Ingenieur bey den Colonial-Trouppen einzuschiffen entschließen könnte, würde ich vielleicht noch eine Stelle erhalten. Was blieb mir in meiner jetzigen Lage übrig als diese, wenn ich sie erlangen kann, anzunehmen. Folglich muß ich nach drey Wochen bis zu[r] ... neuen Einschiffung abwarten, was das Schicksal über mich beschließt.*

*Nachdem ich schon lange Zeit im Ingenieur-Fach ungeübt und wirklich einen Menschen benöthige, welcher mich wieder hineinarbeitet, die Zulage meiner Mutter aber zu gering ist, um mir einen Meister zu halten, so mache ihr folgenden Entschluß, den ich wirklich überlegte, bekannt: Ich will nach Grätz (mit der heiligsten Versicherung mich in keiner Angelegenheit meiner Mutter ... in dem geringsten Widerspruch gegen sie einzulassen), sobald sie sich dazu entschließt, unverzüglich abzureisen, um mich dort im Genie-Fach vollkommen zu üben, ohne sie dadurch in größere Unkosten zu versetzen. [...]*

*Mache mir auf der Stelle von Willen meiner Mutter bekannt. Sollte sie sich aber nun auch zu nichts entschliessen wollen, so sehe ich mich selbst überlassen, mein Brod auf die nächste beste Art zu sichern. Lebe wohl. Mit der Bitte der schnellsten Antwort, bin ich allzeit Dein Dich liebender Bruder*

*Königsacker.*

<sup>77</sup> StLA, A. Königsacker, Familie, K. 1, H. 3, Orig. Brief, eh., Anton Graf Königsacker an seine Schwester Caroline, ddo. 1814, Oktober 20, Wien.



Wie die Antwort der Mutter ausgefallen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicher ist nur, daß Königsacker die Stelle bei den holländischen Kolonialtruppen nicht angetreten hat. Als im Jahr 1826 im *Gothaischen Taschenbuch* erstmals ein Eintrag zur Familie erschien, wurde Anton Königsacker als kgl. bayerischer Oberstleutnant geführt.<sup>78</sup> In Unkenntnis der familiären Situation führte der *Gotha* ihn und nicht seinen jüngeren Bruder als Familienchef. In späterer Zeit wurde dieser Irrtum berichtigt und 1854 finden wir Anton nur noch als einfachen *kgl. bayer. Hauptmann* [!], während Leopold als *Eigentümer der Fideikommiß- und Lebensherrschaft Friedau, Herr und Landstand in Österreich und Steiermark, geprüfter Civil- und Criminalrichter und k. k. Landrechts-Auscultant a. D.* angeführt wird.<sup>79</sup> Die Mutter der beiden, Gräfin Therese Königsacker, war erst wenige Jahre zuvor hochbetagt verstorben. Caroline war unverheiratet geblieben und lebte als Gräflin Herbersteinsche Stiftsdame in Graz. Der Kontakt unter den Geschwistern scheint zu diesem Zeitpunkt völlig abgerissen zu sein. So vermerkte die Schriftleitung des *Gotha*, die zur Aktualisierung der Beiträge auf die Mitteilung der einzelnen Familien angewiesen war, zwar im Nekrolog des Jahres 1855 den Tod von Anton Graf Königsacker, *kgl. bayer. Hauptmann a la suite a. D.*, ohne jedoch das genaue Datum des Todes und den Sterbeort angeben zu können.<sup>80</sup>

Knapp vor ihrem Erlöschen erfuhr die Familie, die nur noch durch ein unverheiratet gebliebenes Geschwisterpaar, Leopold und Caroline, repräsentiert wurde, eine letzte Würdigung. Am 31. Dezember 1863 wurde die Familie in der *Grafenklasse des Königreiches Bayern immatrikuliert*.<sup>81</sup> 1870 meldete der *Gotha*, daß *neuere Nachrichten über diese Familie fehlten*,<sup>82</sup> Anlässlich des Todes von Gräfin Caroline im Jänner 1877 wurden auf der Parte keine Verwandten vermerkt.<sup>83</sup>

Als im Jahr 1902 im *Gräflichen Taschenbuch* noch einmal ein Beitrag zur Familie erschien, befand sich jene Korrespondenz, der wir diesen kleinen Blick auf die letzten Mitglieder dieses Geschlechts verdanken, seit fast einem Vierteljahrhundert im Steiermärkischen Landesarchiv,

<sup>78</sup> GOTHAISCHER TASCHENKALENDER DER GRÄFLICHEN HÄUSER 2 (1826), 75.

<sup>79</sup> GOTHAISCHER TASCHENKALENDER DER GRÄFLICHEN HÄUSER 27 (1854), 577.

<sup>80</sup> GOTHAISCHER TASCHENKALENDER DER GRÄFLICHEN HÄUSER 28 (1855), 960.

<sup>81</sup> ADELSEXIKON VI (wie Anm. 3), 370.

<sup>82</sup> GOTHAISCHER TASCHENKALENDER DER GRÄFLICHEN HÄUSER 43 (1870), 719.

<sup>83</sup> StLA, Partezettelsammlung, K. 39, H. 2888, Parte Caroline Gräfin Königsacker, ddo. 1887, Jänner 27, Graz.

---

und einer der Beamten des Hauses, der die Korrespondenz sichtete, hatte ihren Inhalt – sehr verkürzt – auf einer Notiz, die er den Briefen beilegte, folgend zusammengefaßt: *Anton Gf. Königsacker ... wurde bloß deshalb, weil er als invalid seinen Abschied nahm, von der Familie hinausgestoßen und verdammt.*